

funktion gegenüber dem traditionellen Bildungsbürgertum ab, dann stößt man rasch auf die Grenzen seines faktischen politischen Einflusses. Daß außerhalb der Partei die praktischen Wirkungsmöglichkeiten Carlo Schmid über eine Reihe von Jahren hinweg ungehörlich hoch eingeschätzt wurden, ist ein Sachverhalt, dessen Ausmaß, Ursachen und Bedingungen im Rahmen einer Untersuchung der SPD-Geschichte seit 1945 nachzugehen sich lohnen könnte. Zur Beantwortung der Frage, warum politische Reichweite und Wirkung insgesamt relativ eng begrenzt blieben, liefern die beiden Bände immerhin eine gewisse Hilfestellung. Die hier zusammengetragenen 41 Beiträge, die sich um vier Leitthemen: Selbstverständnis und Aufgabe der modernen Sozialdemokratie, Geist und Politik bzw. Bildung und staatsbürgerliche Verantwortung, Konsequenzen der zweiten industriellen Revolution sowie Geistes- und politische Ideengeschichte Deutschlands und Europas, gruppieren, geben erneut ebenso Zeugnis von der Weite und Tiefe des Bildungshorizonts, von der Mannigfaltigkeit der geistig-kulturellen Bezüge und Verantwortlichkeiten, die dem Politiker stets präsent waren, wie aber auch – wenigstens immer latent – von den Hemmungen und Spannungen, die eine Persönlichkeit wie Carlo Schmidt eigentlich täglich zwischen Pflicht und Neigung bedrängen mußten, von den tiefen Skrupeln gegenüber politischer Macht und Machtpolitik.

Die 1959 ausgesprochene Kennzeichnung des »europäischen Menschen«: »Diese Erforschung der Zusammenhänge zwischen gesellschaftlicher Wirklichkeit und den Wirklichkeiten im Menschen, zu sich selber zu finden, ist im tiefsten Sinne charakteristisch für den europäischen Geist und seinen Freiheitsbegriff: aus Erkenntnis das Notwendige tun und dieses Notwendige in einer Weise möglich machen, die dem Menschen erlaubt, es zu bejahen, ohne auf Selbstachtung verzichten zu müssen« (Europa und die Macht des Geistes, S. 214), mag auch als Leitmotiv für das nach dem Ende der NS-Herrschaft der Verbindung von Politik und Geist gewidmete Leben Carlo Schmid begriffen werden. Wir hoffen, daß den beiden Editionsbanden bald die Veröffentlichung der Autobiographie folgen wird. Kurt Klotzbach

William E. Paterson, *The SPD and European Integration*, Saxon House, Farnborough / Lexington Books, Lexington 1974, XI, 177 S., Snolin, £ 4.00.

Über die außenpolitischen Vorstellungen und Aktivitäten der Bundesrepublik Deutschland liegt eine Reihe von Studien vor, die sich jedoch vor allem mit der regierungsoffiziellen Politik befassen. Bisher sind nur wenige Studien über die außenpolitischen Bemühungen der politischen Parteien und gesellschaftlichen Gruppierungen erarbeitet worden. Ein Grund dafür ist in den zum Teil mangelhaft ausgebildeten Forschungsansätzen zur Analyse der Problemfelder Parteien–Außenpolitik und Opposition–Außenpolitik zu sehen.

Der britische Politologe und Deutschlandspezialist William E. Paterson, dessen Arbeit vor allem wegen seines Forschungsansatzes vorgestellt wird, untersucht in seiner Studie die Europapolitik der SPD von 1945 bis 1957 – mit dem Schwerpunkt auf den Jahren 1949 bis 1957. Er macht den Versuch, weiterführende Ansätze für die Analyse des Problemfeldes Opposition – Außenpolitik vorzulegen.

Er geht von der herkömmlichen Vorstellung der Interdependenz von Außen- und Innenpolitik aus, legt jedoch dabei das Gewicht auf die innenpolitische Seite des außenpolitischen Entscheidungsprozesses unter besonderer Beachtung der Rolle der SPD als parlamentarischer Opposition im Deutschen Bundestag (Vorwort, S. IX).

Am Beispiel der SPD zeigt er, daß die innenpolitische Dimension eine entscheidendere Rolle bei der Ausbildung der Einstellung zur Europapolitik spielt als die Einflüsse, die von den europäischen Institutionen ausgingen (Vorwort, S. IX). Diese Einschätzung von Paterson ist gleichzeitig eine Kritik an dem Ansatz von Ernst Haas (*The Uniting of Europe. Political, Social and Economic Forces 1950–1957*, Stanford 1958), der bei seiner Analyse vor allem

den institutionellen Integrationsprozeß untersucht, aus dieser Perspektive die Parteien behandelt und folglich die innenpolitischen Bedingungen für die Entfaltung der außenpolitischen Vorstellungen der Parteien vernachlässigt.

William E. Paterson lehnt diesen Ansatz ab, vielmehr will er die »inter-party«- und »intra-party«-Faktoren (Vorwort, S. IX) prüfen, nicht nur weil sie wichtig für die Herausbildung der sozialdemokratischen Europakonzeption sind, sondern weil sie auch Aufschluß über das politische System BRD insgesamt geben.

Dem Problemfeld Opposition – Außenpolitik wendet sich der Autor mit Hilfe der Oppositionsmodelle von Otto Kirchheimer (»The Waning of the Opposition in Parliamentary Regimes, in: Social Research XXVI, 1957, pp. 127–156) zu. Er kommt zu dem Schluß, daß das klassische britische Modell des Gegeneinanders von Regierung und Opposition in der ersten Phase der Opposition der SPD, die er von 1949 bis zum Tode Kurt Schumachers im Jahre 1952 ansetzt, vorherrschend war (Vorwort, S. X). Eine Opposition aus Prinzip – das zweite Modell – glaubt Paterson in dem Kampf der Sozialdemokraten gegen die Nato-Verträge ausmachen zu können (Vorwort, S. X). Die beiden Modelle von Opposition, die die Außenpolitik der SPD in den Jahren von 1949 bis 1955/56 bestimmten, wurden nach der Billigung der EWG-Verträge durch eine Form der Zusammenarbeit abgelöst, bei der man Unterschiede in den Zielvorstellungen zwischen Regierung und Opposition nicht mehr erkennen kann. Dieses ist für Paterson das dritte Modell, d. h. das der »no substantive opposition to government measures« (Vorwort, S. XI).

Die Kombination dieser Ansätze ermöglicht eine differenzierte Analyse der Europapolitik der SPD. Die Studie ist sehr materialreich und zeigt eine große Sachkenntnis des Autors von den Problemen der SPD. Auf den Inhalt der Studie soll hier nicht eingegangen werden, deshalb werden weitere Einzelheiten der Darstellung nicht behandelt; wichtig war vor allem die Diskussion über den Forschungsansatz, den Paterson gewählt hat, der besondere Beachtung verdient, da er neue Aspekte in die konzeptionelle Auseinandersetzung über die Erforschung des Problemfeldes Opposition – Außenpolitik eingebracht hat. Bemerkenswert für den deutschen Leser ist die Empfehlung, die William E. Paterson im Schlußteil des Buches an die Labour Party richtet. Der Wechsel der SPD in den Einstellungen zur europäischen Integration, die der Autor gutheißt, enthält seiner Meinung nach einige wichtige Lektionen (»some important lessons«, S. 153) für die britische Partei. Die wichtigste Lektion besteht in der Erkenntnis, daß die Ablehnung der europäischen Integration aus Angst um die verminderte nationale Souveränität ein unrealistisches Argument ist (S. 153).

Die Arbeit von Paterson ist ein wichtiger Beitrag zur Erforschung der Außenpolitik der SPD; entsprechende deutsche Studien liegen noch nicht vor. Kurt Schmitz

Karlheinz Niclaß, *Demokratiegründung in Westdeutschland. Die Entstehung der Bundesrepublik 1945–1949* (= Piper Sozialwissenschaft. Texte und Studien zur Politologie, Bd. 23), Verlag R. Piper, München 1974, 285 S., kart., 24 DM.

Das Erkenntnisinteresse des Autors ist zweifach begründet: in der Tatsache, daß die Erforschung der deutschen Nachkriegsgeschichte noch am Anfang steht und demzufolge viele allgemein- und verfassungspolitische Fragen ungeklärt sind, und in der Aktualität, die faktische oder vermeintliche Zielsetzungen, die nach 1945/46 entwickelt wurden, besitzen; man denke beim zuletzt genannten Punkt nur an die unvermindert lebhaft diskutierte Diskussion um Inhalt und Konsequenzen des grundgesetzlichen Sozialstaatsartikels. In Abhebung und Ergänzung zu den beiden bislang dominierenden nachkriegsgeschichtlichen Themen – Staatsgründung 1948/49 und Ursachen der deutschen Teilung – nimmt sich Niclaß, der seinen eigenen politisch-wissenschaftlichen Hintergrund in der vom rationalistischen Demo-